

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 1

Artikel: Wie schön sind nüd die stillne Stunde : zur Eröffnig vum neue Jahrgang
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XLII. Jahrgang

Zürich, 1. Oktober 1938

Heft 1

Wie schön sind nüd die stillne Stunde.

Zur Eröffnig vum neue Jahrgang.

Wie schön sind nüd die stillne Stunde!
Räs Läubli rodt si und kän Tritt.
Wo neime na en Chummer lid,
Er häd sis rüebig Plätzli gfunde.

Und jez uf eimal tönt e Musig,
Und glich kän Ton. Gidanke stönd
Im dunkle Winkel uf und gönd
A d'Sunn, vil hundert sind's, vil tusig.

I gschau e f' wie-n-en Zug vu Fee-e
Und tich ne uf de Zehe naa.
Wo f' halted, blib i mit ne stah,
Zmitz ime Tal mit Wald und See-e,

Mit Weide, Berge, Bäche, Flüsse.
Das tued, das ruschet durenand!
I gseh f' grad vunre wiße Wand
I grüeni Matte-n-abeschüße.

Wo bin i ächt? I chönnt's nüd säge.
Im Himmel gar? Im Paredies?
Bim Glück uf Bsuech. Säb bin i gwüß.
Do chlopft's. Es rodt si uf der Stäge.

Wer isch? Mit Hammer und mit Zange
Stahd ruch de Werchtig vor der Tür.
Wie-n-ime wilde, rote FÜR
Sind drin mi Traum scho underggange.

Ernst Eschmann.

Der Wetterwart*.

Roman von J. C. Heer.

1

Die feierliche Abendhelle steht über den Bergen. Als feuriges Rad sinkt die Sonne hinter fernen westlichen Spizen. Eine mattsilberne Platte glänzt in der Ebene der See, langsam deckt ihn die Dämmerung mit blauen Schleiern zu. An seinen Ufern hat heute die beginnende Weinlese gejauchzt. Lange habe ich durch mein

Glas dem krabbelnden Ameisenbüchlein, den fröhlichen Scharen der Winzer und Winzerinnen zusehen. Nun sind sie in ihre Hütten und Häuser gegangen. Da ein Tupsen, dort ein Tupsen glimmen die Lichter wie Johanniskwürmchen auf, wo sie gesellig leuchten, ruhen die Dörfer, weit draußen, wo der Lichtfleck breit ausgegossen wallt, liegt am Ende des Sees St. Jakob, die große Stadt.

Jetzt läutet es über der einschlafenden Welt wohl Betzeit von den Türmen. In meine Einsamkeit herauf dringt kein Ton, kein Ton. Die

* Der vorliegende Roman „Der Wetterwart“ von unserem Schweizerdichter J. C. Heer erscheint mit freundlicher Genehmigung des Verlages J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart.